



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/VI/179

Hinweise
auf den Inhalt:

Bonn, den 4. August 1951
Friedrich Ebert-Allee 170

Zur Saar-Note der Alliierten	S. 1
Wohnen in Moskau - aus der "Tribune"	S. 3
Zur Situation in der "Bruderschaft"	S. 4

B ö s e r B e s c h e i d

P.R. Vergleicht man den Wortlaut der Note, die die Bundesregierung am 29. Mai durch die alliierte Hochkommission an die Regierungen der drei Westmächte in der Saarfrage gerichtet hat mit der schon bekanntgegebenen Antwort der alliierten Regierungen, so ist der Unterschied bestürzend. Einer Erklärung, die einigermaßen entschieden und recht wohlbegründet eine ganze Reihe bestimmter Beschwerdepunkte anführt, steht ein Bescheid von einer nichtssagenden Verwaschtheit gegenüber, die verletzend ist.

Konkret wird die Note nur an Stellen, wo Bekanntes wiederholt wird - z.B. hinsichtlich der endgültigen Regelung des Saarstatutes erst in einem Friedensvertrag - der Rest sind Gemeinplätze ("...geben die drei Regierungen ihrer festen Hoffnung Ausdruck, daß alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden zu verhindern, daß das Saarproblem zu einem ernsthaften Gegenstand der Auseinandersetzungen wird und damit das gemeinsame Ziel einer engen und dauerhaften politischen und wirtschaftlichen Vereinigung Europas gefährdet"). Oder es sind, zumindestens was die für die Saar maßgebende der drei Regierungen, die französische, betrifft, Feststellungen der Wirklichkeit: "Die drei Regierungen unterstützen selbstverständlich die Entwicklung demokratischer Einrichtungen und die Respektierung der persönlichen Freiheit im Saargebiet". Herr Grandvalle und seine Tätigkeit werden natürlich mit keinem, auch nur andeutenden Wort erwähnt.

Die Note ist zu bedauern und schwer enttäuschend. Es wird keine sachliche Antwort auf eine sachliche deutsche Erklärung, sondern ein in die diplomatische Sprachform übersetzter Verweis für das deutsche Wagnis erteilt, in der Saarfrage anderer Meinung zu sein und über gewisse eklatante Mißstände im Saargebiet Beschwerde zu führen. In seiner Rede am 30. Mai hatte der Bundeskanzler vielsagend auf eine baldige befriedigende Lösung des Saarproblems hingewiesen, unter Anspielung auf eine amerikanische Vermittlung. Das hat man bei den Amerikanern schon damals übel vermerkt. Das jetzige Ergebnis zeigt, wie voreilig der Kanzler wieder einmal gewesen ist. Zum dritten Male ist er in der Saarfrage von seinen Partnern desavouiert worden. Er selbst freilich wird das nicht sehen. In Straßburg hat er, offenbar einigermaßen zufrieden, erklärt, die positiven Beschwerden gegen die Saarregierung würden in der alliierten Note nicht zurückgewiesen, "im Gegenteil, es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die demokratischen Grundrechte und Freiheiten an der Saar entwickelt werden können. Damit stellen sich die drei Regierungen in wesentlichen Punkten auf den Standpunkt der Bundesregierung und nicht auf den des saarländischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann".

Diese Deutung grenzt an Selbstbetrug. Vielleicht ist es gut, als Gegenstück die Ansicht der der Regierung nahestehenden "Frankfurter Allgemeinen" zu erwähnen, die schrieb: "Es ist selbstverständlich, daß sich Deutschland mit der Antwort der Alliierten nicht begnügen kann ... Kann das deutsche Volk wirklich das Vertrauen haben, ein neuer Geist herrsche in Europa, wenn mitten in diesem Erdteil noch die verstaubte imperialistische Kabinettpolitik aus der Überlieferung Richelieus und Ludwig XIV. Triumphe feiert?" Und es folgt die handfeste Bemerkung: "Wer dem Schuman-Plan Rechtsgültigkeit verleihen soll, wird sich diese Frage seit gestern ernster als bisher vorlegen müssen".

Vor allem aber bleibt als grundsätzliches Ergebnis die betrübliche Tatsache, wie wenig Bedeutung man ganz offenbar der außenpolitischen Auffassung der Bundesregierung in alliierten Kreisen gerade dann beimißt, wenn es sich einmal nicht um die Zustimmung zur eigenen, westalliierten Politik, sondern um ein wesentliches deutsches Anliegen handelt.

Wohnen in Moskau

George C. Semmens hat kürzlich mit einer englischen Delegation Rußland besucht. In der Londoner sozialistischen Zeitschrift "Tribune" berichtete er darüber.

Im Kapitel über die Wohnungsverhältnisse heißt es:

"Wir waren besonders begierig, etwas von den Wohnverhältnissen zu sehen zu bekommen. Aber obwohl wir im europäischen Rußland an die 6000 Kilometer herumfahren, war unser Aufenthalt überall so kurz, daß wir kaum eine Möglichkeit hatten, Wohnungen zu besichtigen. Die einzige Ausnahme war Moskau, wo ich zwölf Tage verbrachte. Dort sind die Wohnverhältnisse entsetzlich. Und doch erklärten uns unsere Führer, als wir durch die ärgsten Elendsviertel gingen, die wir jemals gesehen hatten, daß Moskau die einzige Hauptstadt der Welt sei, in der es keine Slums gebe !

Im Zentrum Moskaus lebt man normalerweise in großen Wohnbauten. Die meisten dieser Wohnblocks sind arg vernachlässigt, viele von ihnen feucht und gewöhnlich schlecht eingerichtet. Die Wände sehen aus, als ob sie seit Jahren keine Farbe mehr gesehen hätten; der Mörtel fällt ab. Auch kleinere Gebäude, die es gibt, befinden sich in einem unmöglichen Zustand. Alte Kirchen, die nicht mehr für ihren ursprünglichen Zweck verwendet werden, werden als Wohnungen benutzt.

In den Vororten Moskaus, und im geringeren Ausmaß auch im Zentrum, gibt es Blockhäuser aus Holz, die mit Mörtel beworfen sind. Diese Blockhäuser bestehen gewöhnlich aus zwei Räumen und besitzen fast nie eine entsprechende Fundierung, so daß sie sich meistens senken. Ihre Türen und Fensterrahmen sind kaum jemals rechteckig und passen daher auch nicht.

Diese Wohnstätten sind nicht nur schlecht, sie sind auch überfüllt in einem Ausmaß, das wir uns nicht vorstellen können. Häuser und Wohnungen haben für den Briefträger eine Liste der Bewohner an den Türen angebracht. Viele der kleinen Blockhäuser, die wir sahen, zeigten lange Listen mit Namen, und zumindest einige dieser Namen müssen für ganze Familien gestanden sein. Es ist natürlich

keineswegs überraschend, daß die Verhältnisse so schlecht sind, denn das Wohnungsproblem war bereits vor dem Krieg sehr ernst, und seither hat sich die Zahl der Bevölkerung Moskaus zumindest verdoppelt. Die Zahl der Neubauten in Moskau ist, selbst nach den optimistischsten Angaben, die wir erhielten, beträchtlich weniger als die Hälfte der Neubauten Londons, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung.

Ich war als Kind vor 23 Jahren in Moskau und kann mich an einiges erinnern. Zweifellos ist seither ein großer Fortschritt gemacht worden. Alle Hauptstraßen sind nun breit angelegt und asphaltiert. Der Verkehr ist dicht. Die öffentlichen Verkehrseinrichtungen, die hoffnungslos unzureichend waren, scheinen nun recht gut zu funktionieren. Überall sieht man große, neue öffentliche Gebäude. Die U-Bahn ist höchst eindrucksvoll.

Der Gegensatz zwischen diesen imposanten neuen Gebäuden und den entsetzlichen allgemeinen Wohnverhältnissen ist jedoch enorm. Als wir darüber Fragen stellten, erklärte man uns, daß die U-Bahn von jedermann benützt würde und daher eben großartig sein müsse, während Wohnungen ja nur einzelnen Familien dienen. Wir konnten uns aber nicht des Gefühls erwehren, daß etwas grundlegend falsch sein muß, wenn man mehr Gewicht auf protzenhafte Äußerlichkeit legt als auf die Befriedigung normaler menschlicher Bedürfnisse.

+ + +

Die "Bruderschaft" enttarnt sich

"Deutschlands Zukunft liegt in den Händen der Reichskanzlei"

-t- Die "Bruderschaft" schien nach der Entzweiung ihrer beiden Führer - die Gruppe um den "Großdeutschland"-Major Beck-Broichsitter warf der Gruppe um den SS-Obersturmbannführer Franke-Grieksch Bindungen zum Osten vor, während Franke-Grieksch von engsten Verbindungen Beck-Broichsitters zu den Amerikanern und zum Verfassungsschutzamt sprach - und nach dem Auseinanderfall ihrer Organisation kaum noch der Beachtung wert zu sein.

Nach einer kurzen Periode der Zwielfichtigkeit hat jetzt der "Großdeutschland"-Major entschlossen auf betont nationalsozialistisch

Ideen zurückgeschaltet. In der jüngsten Folge seines "Informationsdienstes der Kriegsgeneration", den er für seine Gruppe herausgibt, beginnt Beck-Broichsitter mit einer Betrachtung der politischen Situation Frankreichs und erklärt, die Müdigkeit des europäischen Systems habe de Gaulle eine letzte Chance gegeben, die revolutionäre Kraft Europas zu einer Wende aufzurufen. Das "Jahrhundert der Nationalisten, der Diktatoren und der Kriege" sei noch nicht vorüber "und zuweilen leuchten Männer hervor, nicht weil der Funke größter Entscheidungsmöglichkeiten sie getroffen hat, sondern weil im Übergroßen Dunkel auch ein schlechtes Licht bemerkt wird".

Dieser Vorbereitung läßt Beck-Broichsitter, als Major i.G. ganz taktischer Künner, das Frontal-Bekanntnis folgen: "Die Freunde, die neben uns gefallen sind, sind nicht verloren oder unwirksam. Die Opfer der Freikorps und der nationalen Organisationen, die Deutschland einmal dem Materialismus entrissen haben, leben fort und die Erneuerung Deutschlands wird erst zu voller Blüte gelangen, wenn ihr Geist sich auf die neuen Kämpfer herabsenkt. Daher kann uns auf unserem Wege nicht die Aussicht auf Erfolg, sondern nur die Pflicht leiten, treu und beharrlich dem Reich zu dienen. Zukunft und Herz des Deutschen Reiches liegen aber nicht in Bonn oder Pankow, sondern in den Trümmern der Reichskanzlei".

Die bedenkenlose Enttarnung, die Beck-Broichsitter hier bei sich vornimmt, läßt in aller Klarheit erkennen, mit welchen Möglichkeiten diese Männer bereits heute wieder rechnen zu können glauben. Sie hängen dem Nationalsozialismus nach wie vor an und denken nicht daran, ihn aufzugeben. Man lasse sich durch die äußere Stelle um die rechtsradikalen Organisationen, die durch dutzende von Querverbindungen miteinander verkoppelt sind, nicht täuschen - man muß auf der Hut sein, wenn man nicht eines Tages peinlich überrascht sein will.

+ + +

Verantwortlich: Peter Raukau